

Die Berzava.

Resicza-Bogsáner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Machen keine Frucht sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig fl. 4.80, — Halbjährig fl. 2.40 — Vierteljährig fl. 1.20. — Einzelne Nummern 10 kr.
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.
Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittags erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Inseraten werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr. — Offener Sprechaal und Eingekendet die Zeile 10 kr.

Inserate übernehmen in Wien die Annoncen Expeditionen: Rudolf Moske, Hasenstein & Bogler (Otto Raab), Alois Cypelit, W. Dufes Nachf. Max Angenfeld & Em. Lescher Heinrich Schalek, J. Danneberg. — In Budapest N. V. Goldberger.

Unsere Adresse: „Die Berzava“, bitten wir stets genau anzuführen.

Ein schlechtes Jahr.

Die Legende von den fetten und mageren Jahren ist kein Märchen, sie wiederholt sich vielmehr in unserer Zeit fortwährend. Heute, nachdem der Drusch sich in einem ziemlich vorgerückten Stadium befindet, konstatieren wir, daß das laufende Jahr zu den mageren Jahren zählt. Unser Weizen hat einen guten Preis, das Erträgniß ist aber ein geringes. Wir haben bereits einen Preis von 12 fl. erzielt und werden selbst auf diesen Preisniveau nicht stehen bleiben. Was fruchtet es aber, wenn wir keinen Weizen haben? Je eingehender wir die diesjährige Ernte beurtheilen, desto mehr tritt das schwache Resultat zu Tage.

Niemals waren wir von solch' zahlreichen Drangsalen heimgesucht, wie heuer. Der abgelaufene Theil des Jahres war eine ununterbrochene Kette von Witterungs-Abnormitäten. Unser diesjähriger Produktions Ueberschuß weist kaum die Hälfte des Ueberschusses der mittelmäßigen Jahre auf. Mit einem Worte, es blieb uns so wenig Weizen zum Verkauf übrig, daß der Landwirth selbst bei den hohen Preisen nicht einmal seine Ausgaben vergütet erhält. Wo bleiben aber erst seine Bedürfnisse? Die Spuren dieses Zustandes machen sich bereits in Allem fühlbar. Unser erstes und unentbehrliches Lebensmittel: das Brod, steigt von Tag zu Tag im Preise. Daraus folgt das Uebrige. Der Geberebetreibende, der Kaufmann muß wegen der Vertheuerung der Lebensmittel mit den Preisen in die Höhe gehen und zwar umso-

mehr, weil derselbe wegen der dürftigen Lage des Landwirthes von demselben weder die Tilgung seiner Schulden, noch neue Bestellungen gewärtigen kann. Wir nehmen also in allen Lebensverhältnissen eine Steigerung unserer Lasten wahr und müssen uns mit den Widerwärtigkeiten eines Nothjahres abzufinden suchen. Denn wir haben wenig Aussicht, daß die Weis- und Kartoffelernte und die Frühjahrsjaaten das Gleichgewicht wieder herstellen werden.

Auf Schritt und Tritt fühlen wir, daß wir ein Agrikulturstaat sind. Unser Grund und Boden ist die Basis vor Allem und wenn die Berechnungen nicht zutreffen, so fühlen wir in unserer Lebensführung und Erwerb die Mißgunst der Verhältnisse in empfindlicher Weise. Eine andere ist die Lage der Gewerbetreibenden und der Kaufleute. Für diese ist der Zug Wolken, die Laune der Witterung, die Macht der Elemente nicht von so unmittelbarem Einfluß auf die Gestaltung der allgemeinen und der privaten wirtschaftlichen und geschäftlichen Verhältnisse. Wo Gewerbe und Handel entwickelt sind, ist die Grundlage des materiellen Wohlstandes eine sicherere, das Risiko ein geringeres, der Verkehr lebhafter, gleichmäßiger und nährender. Aus diesem Grunde müssen wir unsere Politik nach jener Richtung hin einlenken und im Interesse der Entwicklung unseres agrikulturnen und technischen Gewerbes Alles aufbieten. Der Kredit unseres Staates, die Bilanz unseres Verkehrs, die Beständigkeit unserer Valuta und die Wohlfahrt und Prosperität der Einzelnen hängt davon ab, daß wir

solche Produktionszweige entwickeln und festigen, welche den ungünstigen Witterungs-Chancen mehr Stand halten und nicht unberechenbaren Eventualitäten ausgesetzt sind.

Auch die Landwirtschaft bildet eine sicherere Grundlage, wenn sie intensiver betrieben wird. Das intellektuelle Niveau unserer Bevölkerung ist aber noch weit davon entfernt und die wenigen rationalen Landwirthe verlieren sich unter den Millionen, wie die Tropfen im Meere. Der Gartenbau, die Obstzucht, die Milchwirthschaft sind Quellen, welche jederzeit nützlich verwerthet werden können, doch zu all' dem bedarf es der Intelligenz und des Fleißes, wie dieselben bei uns im Durchschnitt noch fehlen. Aus den Vienstücken der Fachinstitute werden mit der Zeit neue und neue Generationen flügge werden, welche unsere primitive Wirthschaft auf das Niveau des Gewerbes emporheben werden.

Unter anderen Verhältnissen könnte die Viehzucht ein viel lohnenderer Wirthschaftszweig sein, heute bietet derselbe den Wirthen sehr wenig. Die verschiedenen epidemischen Viehseuchen haben derart Wurzel gefaßt, daß die damit verbundenen Verkehrseinschränkungen den Handel fast gänzlich lahmlegen. Denn auch auf diesem Gebiete fehlt bei uns noch vieles davon, was wir in den vorgeschrittenen westlichen Staaten sehen und wenn irgendwo, so fühlen wir in Wirklichkeit, daß unsere Verwaltung den Anforderungen der Zeit fast ohnmächtig gegenübersteht. Auch die erprieslichen gesetzlichen Verfügungen, welche wir bisher auf

Feuilleton.

Billige Fische.

Jüngst brachten die Zeitungen die Nachricht, daß in Orsova Fische zu stammend billigen Preisen zu haben sind.

Ich bin zwar persönlich kein besonderer Freund von Fischen, weder von solchen „mit“, noch von solchen „ohne“ Gräten, aber ich bin in der glücklichen Lage, Freunde, speziell aber Freundinnen zu besitzen, die auch zugleich Freiwild, beziehungsweise Freundinnen von Fischen ersterer Sorte sind. Jüdig wie ich schon immer bin, dachte ich mir: wenn die Fische in Orsova so billig zu haben sind, muß es unbedingt deren viele geben und wenn in Orsova ein Ueberschuß an solchen ist, warum sollen wir hier in Karansebes Mangel daran leiden? Wozu soll ich nun mein gutes Geld nach Orsova schicken, wenn ich sie hier, aus erster Quelle, direkt von Neptun, und obendrein viel billiger beziehen kan? Gesagt, gethan! Ich löste mir für 2 fl. eine Karte bei der Stadthauptmannschaft, entrichtete auch dem Pächter den entsprechenden Obolus und hatte mir somit das Recht erworben, so viel Fische zu fangen, als es mir beliebte. Nachdem man aber mit einer Karte allein keine Fische fangen kann, war ich noch benüthigt, mir eine theure, echt englische Angelruthe anzuschaffen.

So ausgerüstet zog ich nun auf den sichern Fang aus. Drei ganze Tage oblag ich mit größter Geduld dieser meiner neuen Beschäftigung, doch mußte ich die Hartnäckigkeit der Fische bewundern, mit welcher sie meiner Angel ausweichen. Als ich am vierten Tage so hingebungsvoll in die trübe Fluth starrte, klopfte mir ein Freund auf die Schulter; ich wollte schon barsch auffahren, denn ich war fest überzeugt, daß eben jetzt einer „anbeissen“ wollte. Doch mein Freund achtete mich gründlich aus.

„Hier wollen Sie Fische fangen, wo sich nicht einmal ein Frosch aufhält? Kommen Sie mit mir, ich werde Ihnen einen sicheren Angelplatz anweisen.“

Wir zogen nun eine hübsche Weite fürbass und stellten schließlich auf das andere Ufer des Baches hinüber. Ein Stieg war wohl nicht vorhanden, mein Freund stieg daher ganz beherzt über die Wehre. Ich wollte auch keine Feigheit zeigen und betrat nun gleichfalls die „schwankende Bahn“. Die Mitte hatte ich bereits glücklich erreicht, als mir mein Freund zurief, daß mein Taschentuch in den Bach gefallen sei. Sein Ruf brachte mich aus dem Gleichgewichte und ich plumpste in den Bach hinein. Wie ein gebadeter Fudel trabbelte ich aus dem Wasser heraus und hatte glücklich mein Taschentuch gerettet, doch mein neuer Hut hatte den Weg in's stille Meer angetreten. Mein Freund hatte mittlerweile einen ziemlichen Vorsprung gewonnen. Mit durchnässten Kleidern marschirt es sich nämlich nicht gar leicht, zumal, wenn am Wege noch mehrere Hindernisse zu nehmen sind. Ich mußte über einen Baum klettern, den mein Freund schon überstiegen, was ich, in anbetrach meiner erger, nunmehr auch an dem Leibe klebenden Beinkleider mit der gebotenen Vorsicht vollführte und wollte eben auf der anderen Seite aus dem Garten steigen, als ein großer Hund mit lautem Gebell auf mich losstürzte. Mein Freund rief mir wohl zu, daß der Hund angelockt sei — aber es war zu spät. Das europäische Gleichgewicht hatte an einer verhängnißvollen Stelle einen gewaltigen Miß bekommen. Zum Glück hatte meine Angelruthe, die ich unter allen Umständen hochgehalten habe, keinen Schaden genommen, nur mein seidener Schirm war in Brüche gegangen.

Endlich waren wir an Ort und Stelle.

Mein Freund hatte bereits seine Angel ausgeworfen; er befestigte dieselbe und wies auch mir eine Stelle an, wo ich mich ruhig verhalten und mir nach meiner Angel sehen sollte. Mein Freund hatte schon wiederholt seine Angel in

die Höhe geschmetzt, und jedesmal zappelte ein ansehnlicher Fisch an derselben; nur meinen Köder schienen dieselben zu verschmähen.

Doch nein, jetzt endlich beißt einer an, den wollte ich aber erst ordentlich versaugen lassen. Und richtig, als ich die Angel in die Höhe schmetzte, war der ganze Köder weg — aber auch der Fisch.

Es dämmerte bereits und ich hatte noch nichts im „Nege“, umsoehr mein Freund, und dieser wollte bereits aufbrechen, doch ich bat ihn, noch eine kleine Weile zu warten, Er willigte ein und legte sich wohlgenuth in den Rasen, um nach gerhaener Arbeit auszuruhen.

Endlich sollte meine Ausdauer glänzend belohnt werden, mein „Schwimmer“ wurde tief unter Wasser gezogen; es mußte ein großer Fisch sein. Ich nahm alle meine Kraft zusammen, mächtig schmetzte ich meine Angel in die Höhe und in einem großen Bogen flog — ein zerissener Stiefel — meinem Freunde an die Nase.

Nun hatte ich eben genug. Mißgestimmt trat ich die Rückreise an, einen großen Bogen beschreibend, um nur keine belebte Straßen passieren zu müssen.

Mein Freund war so großmüthig, mit mir seinen „Fang“ zu theilen und halb getrübt legte ich andere Kleider an, um meine „Beute“ ihrem Bestimmungsorte zuzuführen, wobei ich zu meinem Schrecken bemerkte, daß mir bei den Fährlichkeiten mein Vormonate abhanden gekommen sei.

Das waren allerdings sehr billige Fische. Aber all das Ungemach hatte mich weniger geübt, wenn mein Freund nur meinen Mund gehalten hätte. Nachdem ich nun schon ohne dies angelockt wurde, will ich diese meine Erlebnisse zu Ruh und Frommen anderer Leute hier selbst erzählen.

Wenn ich aber je wieder einer Dame Fische verspreche, mache ich es wie die bewußten Jäger. — Ich bestelle mir aus Orsova vorher einige Kilo lebender Fische.

„Karas. Wochenbl.“

Dem Papier schafen, bleiben erfolglos und wäre es unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein vergebliches Beginnen, neuere Gesetze zu erlassen, denn wir vermöchten in Folge des mangelhaften Vollzuges keinerlei wohlthätige Wirkung erzielen. Die oppositionellen Resolutions, mit welchen die Regelung unserer Verwaltung bisher verwickelt wurde, haben unseren wirthschaftlichen Verhältnissen schwere Wunden geschlagen, indem sie die Gesetzgebung von jeder nützlichen Thätigkeit ablenkte.

Die Regelung der Besitz- und Arbeitsverhältnisse, der Aufschwung des Gewerbes und Handels hängt von staatlichen Verfügungen, theilweise von der Theilnahme der Gesellschaft, mit einem Worte von einer umsichtigen und systematischen Verwaltung ab.

Die Regierung braucht aber zu all' dem eine ruhigere, minder sturmbelegte Zeitströmung und eine Haltung der Opposition, welche die Arbeit nicht behindert. Vielleicht kommen endlich auch diese Kräfte infolge der diesjährigen Erfahrungen zu einer besseren Einsicht. Das wäre dann freilich die einzige werthvolle Errungenschaft des heurigen schlechten Jahres.

Schulnachricht.

Die Pansovaer staatliche höhere Handelschule, welche mit den sogenannten Handels-Akademien in gleichem Range steht, wird mit dem Beginn des nächsten Schuljahres 1897/98 zufolge Eröffnung der III. (oberen) Klasse komplet und es werden an dieser Anstalt vom nächsten Schuljahre angefangen alljährlich Maturitäts-Prüfungen abgehalten.

Indem wir dies den geehrten Eltern zur Kenntniss bringen, erlauben wir uns zu erwähnen, daß das an der höheren Handelschule erworbene Maturitätszeugniß — die eine höhere wissenschaftliche Ausbildung bedingenden Kaufbahnen ausgenommen — für alle jene Kaufbahnen qualifiziert, wie jedwede andere Mittelschule (das Gymnasium und die Realschule). Namentlich finden die Naturanten der höheren Handelschule außer dem streng kommerziellen Fache Verwendung: 1. beim Kassafach: als Beamte bei der Staats-Zentralkassa und bei den l. ung. Steuerämtern; als Kassier, Kontrollor und Buchhalter bei Municipien. 2. Beim Postfache: als Praktikanten, Offiziale und Oberbeamte. 3. Beim Manipulationsfache als Tabak-Monopol-, Postbeamte und Grundbuchführer. 4. Bei öffentlichen und staatlichen Pfandleihanstalten als: Kontrollor, Offiziale und Direktoren. 5. Nach Ablegung der Staatsrechnungs-Prüfung finden sie Anstellung beim Buchhaltungsfache als Oberbuchhalter und Kontrollor-Beamte bei Staats-, Komitats- und städtischen Kammern, bei den Finanz- und Güter-Direktionen, bei Gebührendemessungs- und Steuerämtern.

Behufs weiterer Ausbildung können sie übertreten in den orient. Lehrkurs der Budapest. Handels-Akademie und in das an der Budapest. technischen Fachschule bestehende Seminar für Handelschulprofessoren; in den Lehrkurs für Eisenbahn- und Telegraphen-Beamte, in die landwirthschaftliche Akademie; sie genießen ferner beim Militär das Einjährig-Freiwilligen-Recht und können sich auf diese Weise nach Ablegung der Offiziersprüfung als Offiziere aktivieren lassen. Die erwähnten Kaufbahnen können nach einem Studium von 7 Jahren erreicht werden, also um ein Jahr früher, als in der 8-klassigen Mittelschule.

Für die untere, mittlere und obere Klasse der hiesigen höheren Handelschule finden die Einschreibungen vom 1. bis 4. September l. J. statt. — Die Reparaturprüfungen werden am 31. August l. J. abgehalten. — Die zur Einschreibung sich verspätet meldenden Zöglinge werden bei genügender Rechtfertigung binnen einer Woche durch die Direktion, später in den ersten 2 Monaten des Schuljahres durch den Oberdirektor (Ministerial-Kommissar), noch später jedoch nur mit Genehmigung des hohen Ministeriums aufgenommen. Es wird jedoch bemerkt, daß diejenigen, welche nach Ablauf des ersten Monats in die Anstalt eintreten, aus dem bis dahin beendeten Lehrstoff eine erfolgreiche mündliche Prüfung ablegen müssen.

In die untere Klasse der höheren Handelschule werden solche Schüler aufgenommen, welche die vier unteren Klassen des Gymnasiums, der Realschule oder der Bürgerschule (die lateinische Sprache ausgenommen) aus jedem Lehrgegenstande mit Erfolg absolviert haben und hierüber ein Zeugniß aufweisen können.

Bei der Aufnahme hat jeder Schüler den Laufschein (Geburtschein) zu übergeben. Bezüglich der Aufnahme der Schüler über 17 Jahren entscheidet der Professorenkörper.

Jeder Zögling hat zu entrichten: an Einschreibgebühr 4 fl., an Schulgeld 16 fl., an Bibliotheksgebühr 2 fl. und für den Jahresbericht 1 fl.

Arme Schüler, welche einen mindestens guten Fortgang nachweisen, können von der Entrichtung des Schulgeldes be-

freit werden. Sie haben jedoch ihre an das hohe kgl. ung. Ministerium gerichteten, mit Schul- und Armutzeugniß instruirten Gesuche bei Gelegenheit der Einschreibung sofort bei der Direktion der Anstalt einzureichen.

In der Pansovaer höheren Handelschule wird außer den als ordentliche Lehrgegenstände behandelten Sprachen (ungarisch, deutsch, französisch) auch die serbische Sprache gelehrt. Die Zöglinge sind angefaßt der Lokalverhältnisse in der Lage, die deutsche und serbische Sprache auch durch den Verkehr praktisch erlernen zu können.

Schließlich wird bemerkt, daß die auswärtigen Schüler um einen verhältnismäßig geringen Betrag Unterkunft finden und im Sinne der Schulpflicht in jeder Beziehung unter strenger Kontrolle stehen.

Pansova, am 10. August 1897.

Emerich Martin m. p.
Direktor.

Wocher-Chronik.

Königs Geburtstag. Mittwoch vollendete Kaiser-König Franz Josef I. sein siebenundsechzigstes Lebensjahr. Gott erhalte den König! Ueber sechs Jahrzehnte sind dahingeflossen über sein glorreiches Haupt, über sechs Jahrzehnte, reich an süßen Freuden, reich aber auch an bitterem Leid kaum an der Schwelle des Jünglingsalters angelangt, rief das Schicksal ihn an die höchste, verantwortungsschwere Stelle in einem Reiche, wo eben politische und nationale Gegensätze bis auf's Messer bekämpften, himmelweit von einander absteigende Lebensanschauungen und Regierungsprinzipien mit elementarem Grimm gegen einander um die Herrschaft ringten. Der in Pappur geborene Jüngling brachte zu der erhabenen Würde eines Herrschers über Millionen einen Schatz von Tugenden mit: gewinnende, bezaubernde Erscheinung, Bravour, Ritterlichkeit, hellen Geist, milden, menschenfreundlichen Sinn, stammende Arbeitsfreudigkeit, unermüdete Ausdauer. Sein höchstes ist die Pflicht, und hoch wie er diese stets gehalten, hat auch sie ihn auferichtet in den Tagen bittersten Leides und tiefsten Kummers. Nicht das süßeste Glück und nicht der schwerste Kummer vermochten ihn abzugeben von dem, was er als seine Pflicht erachtet; sein Leben ist dem Wohle seiner Völker gewidmet, gehört ihnen ganz und gar, in jeglicher Wendung seines wechselvollen Lebens ist es der Gedanke an seine Mission als Herrscher, der über jede persönliche Empfindung den Sieg erringt. Es ist aber auch kein Kaiser und kein König je mehr geliebt und verehrt worden, als Kaiser und König Franz Josef, und da er Mittwoch sein siebenundsechzigstes Lebensjahr vollendete, brachten ihm vierzig Millionen Seelen ihr aufrichtiges Liebesgefühl entgegen, scharren ihm aus vierzig Millionen Herzen die innigsten Glückwünsche zu. Und die ganze gestirnte Welt blickt zu der edlen Herrschergestalt mit huldiger Verehrung empor und preist ihn als den gütigsten Fürsten des Friedens. Was speziell Ungarn an diesem Festesfreudentag empfand, ist einfach mit Worten nicht zu sagen: es ist der Tag des besten Vaters, gefeiert von den zärtlich liebenden Kindern. — Aus Anlaß dieses Festes fand Dienstag Abends ein Popsenreich der Werkkapelle statt und war besonders die Hauptgasse glänzend illuminiert. So befand sich im Portale der Firma J. Frankl & Comp. das ungarische Wappen in Transparent ausgeführt, oberhalb dessen die Aufschrift: „Isten áldd meg a magyart!“ während unterhalb desselben „Éljen I. Ferencz József Magyarországnak királya“ sich befand. Einem erhebenden Anblick bot das im Schaufenster des Herrn Johann Mayer angebrachte lebensgroße Porträt Sr. Majestät. Dienstag wurden in sämmtlichen hiesigen Gotteshäusern Dankgebete zum Himmel emporgesendet.

Der Festtag der Nation Ungarns polyglotte Völkerschaften sind wohl nie so einig in einem Prinzip, in einer Idee, als wenn es gilt: dem ersten apostolischen König Ungarns, Stefan den Heiligen, das Tribut der Pietät darzubringen. Wenn Religion, Nationalität, Sprache oder politische Parteinung die Völker Ungarns in Prinzipien theilt, so sind alle einig in der Verehrung für König Stefan, sein glorreicher

Name lebt fort, seit mehr als achthundert Jahren; er ist der Talisman Ungarns, das Heiligthum auch der Hüttenbewohner. Er wird gepriesen in der Sprache der Magyaren, der Deutschen, Rumänen und Slaven; nicht allein, weil er der Begründer des ungarischen Reiches, der erste große Apostel des Christenthums in Ungarn, der Befreier aus dem Barbarismus des Heidenthums war, sondern auch ob seiner hohen Tugenden, seines edlen Herzens, das sein Glück nur in der Beglückung seiner Völker fand. Und mit Recht wird sein Name von der Gloriole der Pietät umstrahlt, denn aus seiner großen Seele leuchtet uns der himmlische Lichtstrahl der Wahrheit, des Herzensadels, der Kultus der Verbrüderung aller Nationalitäten in der gemeinsamen Liebe zum Vaterlande. König Stefan erhob die Völker Ungarns auf das Piedestal der verfassungsmäßigen Freiheit, in welcher die goldene Bulle, die magna charta unseres Staates entstanden ist. Seine große staatsmännisch gestaltete Kraft, welche unser Reich auf jene Grundfesten erhob, auf welcher es heute noch steht, strahlt herüber bis in unsere Tage. Darum ist es heilige Pflicht eines jeden ungarischen Staatsbürgers, das Andenken des ersten apostolischen Königs von Ungarn, Stefan den Heiligen in Ehren zu halten und dieses Gefühl der Pietät von Generation auf Generation zu verpflanzen. Freitag den 20. wurde dieses Fest der Nation, wie alljährlich, in der hiesigen röm.-kath. Pfarrkirche gefeiert.

Personalmeldung. Am 18. d. M. Abends ist Herr Oberverwalter Georg Scheda von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat am 19. sein Amt übernommen.

Todesfall. Dienstag hat abermals ein segenvolles Leben seine irdische Laufbahn vollendet. Sr. Hochwürden Herr Johann Halóczy, Ehrenodherr, pensionirter Pfarrer der Raichauer Diözese, Ritter des Franz-Josef-Ordens, ist am Dienstag den 17. d. im 74. Lebensjahre und 49-jähriger priesterlicher Thätigkeit nach kurzem Leiden in Papp gestorben. Die irdischen Ueberreste wurden Donnerstag Nachmittags 3 Uhr unter zahlreicher Theilnahme von Leidtragenden auf den Lupaer röm.-kath. Friedhofe zur ewigen Ruhe beigesetzt. Friede umschwebe seine Grabstätte!

Eine neue Gasse. Sonntag den 15. d. Mts. wurde eine neue Gasse, von der Grabengasse gegen den neuen Friedhof führend, im Beisein von circa 80 reichthümlichen Bürgern angelegt. Diese Gasse, welcher man die Benennung Franz-Josefs-Gasse beilegte, wurde angelegt auf dem Grunde und Boden des Herrn Josef Schiencle und des Herrn Franz Grois, welche Herren im Vereine mit Herrn Franz Bulla dieses Projekt im allgemeinen Interesse, da der Weg zum alten Friedhofe auch den zum neuen bildet, welcher in der besseren Jahreszeit nur mit äußerster Anstrengung, im Winter aber mit Schwierigkeiten und selbst mit Gefahr zurückzulegen verbunden ist, begründet liegend erachtet. Auf diese Weise erledigt sich, durch das neue anzuführende Objekt dieser neuen Gasse, die Frage eines so oft ventilirten gangbaren Weges zu unseren Friedhöfen. Die Worte des Dichters: „Warum in der Ferne schweifen, wenn das Gute doch so nah!“ finden auch bei dieser Gelegenheit ihre Bestätigung. Da die Herren Josef Schiencle und Franz Grois als Besitzer der Gründe, dieselben für Bauplätze ablassen, und bei der Auktion derselben Herr Franz Bulla ihnen mit Rath und That zur Hand ging und dieselben Herren durch die Anlage der neuen, nach dem benannten Friedhofe führende Gasse einem lange empfundenen Bedürfnisse abhelfen, so muß diesen genannten, rührigen und intelligenten Herren umso mehr die Anerkennung gezollt werden, als sie auch dem allgemeinen Interesse bei dieser Gelegenheit ihre nicht zu verkennende Aufmerksamkeit zuwenden. Herr Franz Grois und Herr Josef Schiencle sind Nachbarn und lebten durch vier Jahre auf offenem Kriegsfuß, geringfügiger Ursache halber; ein vierjährig unentschiedener Prozeß hielt beide Parteien in Aufregung. Bei dem Mangel an vortheilhaft gelegenen Bauplätzen in Reschiza lag der Gedanke, die Gartengründe als Bauplätze zu verwenden, bei Herrn Franz Grois und Herrn Schiencle nahe; aber durch beide Gründe zusammengekommen konnte nur ein planmäßiges Ganzes geschaffen werden. Wie konnten sich die freitenden Parteien die Hand zur Vereinigung reichen, da der Streit von der Stundalucht, welche beide Parteien beinfallte, genährt wurde. In einem Domanne der Arbeiterschaft, Herrn Franz Bulla, fand sich der Vermittler, die gegenseitig gefaßten Pläne durchzuführen. Zuerst führte Herr Bulla die Gehässigkeiten auf ihr wahres Maß zurück, bei der richtigen Beurtheilung derselben ihre Hinfälligkeit konstatirend; die Zuneigung der Nachbarn, welche früher durch viele Jahre herrschte, kehrte zurück und die gemachten Erfahrungen dürfte dieselbe für alle Zeiten bleibend erhalten. Durch das Werk der Vorsehung gelang dem vorurtheilsfreien Manne, Herrn Franz Bulla, ein herrlicher Zug, und es wollten sich überhaupt

1898

die Worte erfüllte Friede jedem Da
Sänger-M
Nachts abgehend
Travica gereift,
führung bringen.
Sänger wieder h

Großes
Mattes brachten
Tage in der Sch
werk abgebrannt
Stauer wird, w
29. d. abgebrannt
nächt bekanntgeg
körper mit riesigen
reicher Besuch wi

Kommers.
staltet heute Nac
tal (Michael Bäl
Sänger-Kommers
einzuführen und

Etwas üb
bilden ein buntes
von fremden Sp
griechische und l
ten. Aus der gl
folgende Namen
schen (Gottes),
(die Mitleidige),
Nächte), Melan
Sprache sind ent
Gelegene), Desi
nung), Angelika
Aurora (die Mi
(die Saufe), C
Leonie (die Mut
(die Petle), Nat
lich), Pauline (N
Nofensich), S
u. i. w. Der m
kommen: Anna
beth (die Gottge
(das Gnadenkind
Marie (die Hert
Herrschende), C
Vincenne), Sid

Schließlich sind
bertine (die Edel
Bertha (die Glä
(die Hänstliche),
Gertrud (die C
Duda (die Hol
Wimma (die Zie
(die Wirthschaft
dem Altdeutschen
Schne), Zuitger
Schne), Irene)

Annullirt
Verwaltungs Ger
1896 in Plesch
Gründe, weil d
77 des G. N. X
welchem mindest
her die Wahl an

Wo ist A
seine Begleiter si
sie ihren verwege
haben. Montag
Kiste nachstehend
„Kong Hafdan“
zwischen Hangeju
fahr 300 Meter
schwebend gesehen
Schleppstau.“ W
ment ließ nicht
der ersten Meld
„Der Kapitän de
meldet, der Luft
Winde aufgestiege
her vom „Kong
Von André, Fr
Deshalb muß m
ken lassen Nach
sagte Kaufen ein
neil man von A
auf er verunglück
auf das Eis zu
haben wie er (M

Kampf zw
Ventschau wird b
beschäftigten Arbe
Dimensionen am
mußte. Die Arbe

die Worte erfüllen: „Heiliger Friede jedem Herzen, heiliger Friede jedem Haus!“

Sänger-Ausflug. Am 20. d. ist mit dem um 1 Uhr Nachts abgehenden Zuge der „Reichhaer Gesangverein“ nach Traviccia gereist, und wird dort eine Sperre zur Auf- führung bringen. Morgen Abends dürften unsere wackeren Sänger wieder hier eintreffen.

Großes Feuerwerk. In voriger Nummer unseres Blattes brachten wir die Nachricht, daß im Laufe dieser Tage in der Schießstätte ein noch nie dagewesenes Feuer- werk abgebrannt wird. Dieses großartige Feuerwerk á la Stawer wird, wie wir erfahren, am nächsten Sonntag den 29. d. abgebrannt. Alles Nähere wird durch Plakate dem- nächst bekanntgegeben. Da die Anschaffung der Feuerwerks- körper mit riesigen Kosten verbunden ist, so wäre ein zahl- reicher Besuch wünschenswert.

Kommers. Der „Reichhaer Sänger Bund“ veran- staltet heute Nachmittag für seine Mitglieder im Vereinslo- tal (Michael Bähr'sches Gasthaus) bei freiem Entrée einen Sänger-Kommers. Den Mitgliedern ist es gestattet, Gäste einzuführen und sind solche gern gesehen.

Etwas über Mädchennamen. Die Mädchenamen bilden ein buntes Gemisch aus allen möglichen Sprachen; von fremden Sprachen haben hauptsächlich die hebräische, griechische und lateinische Sprache Beiträge dazu liefern müs- sen. Aus der griechischen Sprache stammen zum Beispiel folgende Namen: Cynes (die Keusche), Dorothea (das Ge- schenk Gottes), Doris (die Reichbegabte), Eleonora u. Laura (die Mitleidige), Helene (die Leuchtende), Katharina (die Fröhliche), Melanie (die Dunkle) u. s. w. der lateinischen Sprache sind entnommen: Beate (die Selige), Beneditta (die Gelegnete), Desideria die Erwünschte), Esperanza (die Hoff- nung), Angelika (die Engelhafte), Auguste (die Erhabene), Aurora (die Morgenröthe), Klara (die Reine), Klementine (die Saute), Emilie (die Artige), Franziska (die Freie), Veronie (die Muthige), Kuzie (die Erleuchtete), Margarethe (die Perle), Natalie (die Lebensfrohe), Ottilie (die Glück- liche), Pauline (die Geringe, die Zufriedene), Rosalie (die Rosenkranz), Sabine (die Gerahnte), Ursula (die Glückliche) u. s. w. Der morgenländischen und hebräischen Sprache ent- nommen: Anna (die Liebliche) Alina (die Erhabene), Elisa- beth (die Gottgelobte), Gabriele (die Göttliche), Johanna (das Gnadenkind, auch Gottliebe), Martha (die Betrübte), Marie (die Perle), Rebecka (die Wohlgenährte), Sarah (die Herrschende), Ester (die Sternenglänzende), Susanne (die Vitruverine), Sidonie (die Fischerin), Ruth (die Freundliche). Schliesslich sind folgende Namen aus dem Altdeutschen: Al- bertine (die Edelberühmte), Bernhadrine (die Bärenkühe), Bertha (die Glänzende), Briggitta (die Strahlende), Emma (die Häusliche), Friederike oder Frieda (die Friederische), Gertrud (die Speerjungfrau), Hedwig (die Kriegerische), Hulda (die Holde), Mathilde oder Wechtild (die Heldin), Minna (die Zierliche), Wilhelmine (die Schützerin), Henrike (die Wirtschaftliche). Dazu kommen noch die gleichfalls aus dem Altdeutschen stammenden Namen Hildegard (des Hauses Schutz), Lutgard (der Leute Schutz), Edelgard (des Edlen Schutz), Irmengard (der Götter Schutz) u. s. w.

Annullirte Gemeindevize-notärwahl. Der oberste Verwaltungs Gerichtshof annullirte die am 30. November 1896 in Plesiez abgehaltene Vize-notärwahl aus dem Grunde, weil der die Wahl leitende Oberstuhlsrichter dem § 77 des G. N. XXII vom Jahre 1886 nicht entsprach, laut welchem mindestens drei Kandidaten zu nominiren sind, da- her die Wahl annullirt werden mußte.

Wo ist Andree? Der führe Nordpol-Fahrtsschiff und seine Begleiter sind verschollen. Nichts deutet darauf hin, daß sie ihren verwegenen Plan glücklich zur Ausführung gebracht haben. Montag kam aus Stavanger an der norwegischen Küste nachstehendes Telegramm: „Am Bord des Dampfers „Kong Haakon“ wurde heute Früh 4 Uhr 50 Minuten zwischen Haugesund und Nyarvarden ein großer Ballon unge- fähr 300 Meter über den höchsten Bergspitzen nach Ostwärts schwebend gesehen. Der Ballon führte zirka 60 Meter lange Schlepptau.“ War es Andree's Ballon? Nein. Das De- menti ließ nicht lange auf sich warten. Eine fast unmittelbar der ersten Meldung nachgeschickte Drahtnachricht besagte: „Der Kapitän des heute hier eingetroffenen „Vindholmen“, meldet, der Luftschiffser Cetti sei gestern bei südöstlichem Winde aufgestiegen. Es sei wahrscheinlich sein Ballon, welcher vom „Kong Haakon“ bei Haugesund gesehen wurde.“ Von Andree, Fränkel und Strindberg leider keine Spur. — Deshalb muß man aber noch nicht alle Hoffnung sün- ken lassen. Nach einer weiteren Depesche aus Kopenhagen sagte Hansen einem dänischen Journalisten, man brauche, weil man von Andree nichts gehört hat, nicht zu fürchten, daß er verunglückt. Denn wenn Andree genöthigt sein wird, auf das Eis zu gehen, so löme er doch ebenso gut Chancen haben wie er (Hansen), als er den „Fram“ verließ.

Kampf zwischen Arbeitern und Gendarmen. Aus Teutschlan wird berichtet: Unter den bei der Wasserleitung beschäftigten Arbeitern kam es zu einer Revolte, die solche Dimensionen annahm, daß Gendarmerie requirirt werden mußte. Die Arbeiter überfielen nun mit Messern bewaffnet

die Gendarmerie, worauf Letztere aus Nothwehr zu einer Gegenattaque gezwungen, dreizehn Arbeiter theils schwer, theils leicht verwundete.

Ausweisung russischer Juden. Man meldet aus Memel: Die Ausweisungen der russischen Juden dauern fort. Im Ganzen sind in den letzten drei Jahren aus Memel mehr als 600 nichtnaturalisirte russische Juden ausgewiesen worden. Jüdische Blätter veröffentlichen Aufrufe zu Gunsten der ausgewiesenen.

Amerikanisch. Ein junger Mann bewirbt sich bei einem Newyorker Kaufmann um eine freie Stelle. „Recht habe ich keine Zeit,“ sagte der Kaufmann, „kommen Sie morgen um 5 Uhr.“ — Der junge Mann erscheint des and- ern Tags um 5 Uhr — Morgens. — „Recht so,“ sagte der aus dem Schlaf aufgestörte Geschäftsmann; „Sie sind mein Mann, ich engagire Sie.“

Die „verkaufte“ Braut. Der Sztarcsovaer Zigeuner- bursche Milos Nhegru kaufte dem Szeferiner Zigeimer W. Schein seine Tochter, die hübsche Kubicza um 160 fl. ab. Das Mädchen folgte willig dem „Käufer“ und nach Jahres- frist entsproß dem Bunde ein Mädchen. Das stille Glück des Pärchens störte aber alsbald der Vater des jungen Weibes, der seine Tochter mit Gewalt heimführte und nun mit einem zweiten Zigeimer um einen höheren Preis feilscht, während der arme Nhegru blutenden Herzens sein Recht sucht: die Frau oder das Geld; doch ohne Erfolg, denn es gibt kein Gericht, welches diesen Streit schlichten könnte.

Ein Opfer der Tatra. Aus Jgló wird ein beklag- enswerthes Unglück gemeldet, dem ein junger Budapest- er Gymnasialschüler, Max Buchwald, zum Opfer gefallen ist. Buchwald, der vierzehnjährige Sohn der in Maltárháza über Sommernden verwitweten Frau Alexius Buchwald, machte mit mehreren Kameraden einen Ausflug nach der „Eisernen Thor“-Gruppe der Tatra, um dort zu botanisiren. Max Buchwald kletterte bis zu einem schroff hervorragenden Fel- sen hinauf, wurde aber hier von abstürzendem Geröll erfasst und in die Tiefe geschleudert. Der unglückliche Knabe blieb mit zerstückelten Gliedern todt liegen. Die entsetzten Ge- nossen meldeten den Unglücksfall und Abends brachte man die Leiche des Verunglückten nach Maltárháza. Die bedau- ernerwerthe Mutter des Knaben saß bewußtlos zu Boden, als sie der Leiche ihres Kindes ansichtig wurde. Die Reste des Unglücklichen wurden zur Beisezung nach Budapest ge- bracht.

Eine furchtbare Explosion. Am 6. d. M. Nachmit- tags gegen 4 Uhr fand in dem russischen Patronenmagazin eine Explosion statt. Es wurden 46 Tode aus den Trüm- mern gezogen. 60 Verwundete, deren Zustand hoffnungslos ist, wurden ins Spital gebracht. Fürst Ferdinand und die Minister besuchten das Spital.

Eine Stadt niedergebrannt. Aus Warschau wird berichtet: Gestern Nachts wüthete ein furchtbarer Brand in der Stadt Ostrow (Gouvernement Siedlee. Mehr als 400 Wohnhäuser sind eingäschert worden. 4000 obdachlose Abge- brannte lagern unter freiem Himmel. Zwei Männer und zwei Frauen sind in den Flammen umgekommen. Eine An- zahl Kinder wird vermisst. Der Schaden ist ein riesiger. Das Feuer war an verschiedenen Stellen gelegt worden.

Fabrikarand. Aus München meldet man: Das große Gebäude der unweit des herzoglichen Schlosses Wiederstein gelegenen, 120 Arbeiter beschäftigenden Lederfabrik der Ge- brüder Sesselberger in München-Wiederstein ist Samstag gegen Mitternacht niedergebrannt. Auf dem Brandplage war auch Herzog Siegfried anwesend.

31.000 Mark unterschlagen. Der Postarbeiter Chri- stian Stürmer ist am 14. d. M. aus Fürth nach Unter- schlagung von Geldbriefen mit dem Inhalte von 31.000 Mark flüchtig geworden. Stürmer ist 20 Jahre alt, von mittelgroßer Statur, hat dunkle Haare, blaßes, abgelebtes Gesicht, breiten Mund und aufgeworfene Unterlippen. Am Tage seiner Flucht trug er einen dunkelgrauen Anzug.

Fürst Bismarck an einen Budapest- er Buchhändler. Der bekannte Budapest- er Antiquar Ludwig Horoviz, der mit dem Fürsten Bismarck seit Vierteljahrhundert in ge- schäftlicher Verbindung steht, überraschte seinen illustren Ge- schäftsfreund dieser Tage mit einer Broschüre, welche aus dem vorigen Jahrhundert stammt, im Jahre 1784 edirt wurde und den Titel führt: „Marie Bismarck oder Liebe über Liebe.“ Die Broschüre, welche über das genannte Mit- glied der Familie Bismarck außerordentlich interessante, die Geschichte des Fürstenhauses ergänzende Details enthält, bereite dem Fürsten Bismarck so lebhaft Freude, daß er in einem eigenhändig unterfertigten Briefe unserem Kompatrio- ten seinen Dank für dessen Aufmerksamkeit und das dem Fürsten „so lange bewahrte Wohlwollen“ ausdrückte. Er- wähnenswerth ist der Umstand, daß Horoviz auch vor 25 Jahren, aus Anlaß einer ähnlichen Sendung ein Dank- schreiben Bismarck's erhielt.

Gattenmord in den Sonntagen. Aus Mistok, 13. August schreibt man: In der Dorfoder Gemeinde Kästó- falva war die schöne Julie Balint von den jungen Leuten stark umworben und gar Viele bewarben sich um ihre Hand. Ein gewisser Béla Maczkovics war der Glückliche, der sie

als Frau heimführte. Das junge Paar verbrachte fünf glückliche Hüttenwochen. Da bemerkte der junge Ehemann, daß seine Frau mit einem jungen Manne Vielesblicke tauschte. Von schrecklicher Eifersucht geplagt, entschloß sich der Gemahl zu einer uneligen That. Gestern Morgens, als seine Frau zu Bette war, ergriff er eine Art und zerstückerte mit derselben den Kopf seiner Frau, die er treulos wähnte. Das Opfer starb sofort. Der Gattenmörder stellte sich selbst dem Gerichte.

Raub im Eisenbahnwag- en. In der Nacht von Mon- tag auf Dienstag wurde im Schlafwagen des Schnellzuges Wien—Karlsbad ein verwegener Diebstahl verübt. Fünf Passagiere wurden während der Fahrt ihrer Brieftaschen und Portefolien beraubt. Nach der Ankunft des Zuges in Prag wurde die polizeiliche Anzeige erstattet. Die Passagiere des betreffenden Schlafwagens glauben, der Raub habe nur in der Weise begangen werden können, daß die Schlafenden vorher narkosirt worden seien.

Die schlaue Frau. Ein junge Frau, welche erst vor Kurzem geheirathet hat, muß ihrem Gatten jeden Brief ze- gen, den sie absendet oder erhält. Vor einigen Tagen schrieb sie nun einer Freundin folgende Zeilen:

Ich kann mich nicht zufrieden geben, theure Freundin, so glücklich fühle ich mich in meiner jungen Ehe bis ich in Deinen treuen, bewährten Freundesbuseu der stets in Uebereinstimmung mit dem meinigen schlug, die verschiedensten Gefühle ausgehütet habe, die mit dem Vergnügen der süßesten Aufregung mein beinahe brechendes Herz erfüllen. Liebe Freundin, mein Mann ist der lebenswürdigste Ehemann; ich bin jetzt sieben Wochen verheirathet und fand noch nicht die geringste Veranlassung, zu sagen, ich bereue den Tag, der uns verband. Mein Mann ist sowohl von Person, als in seinem Benehmen nicht etwa häßlich, widerwärtig, alt und eifersüchtig, kurz, wie jene Männer, die denken, sich durch Tyrannie zu sichern. Die Frau, so ist sein Grundfatz, muß man wie einen theueren Anseufrend, und nicht etwa wie ein Spielzeug, eine gemeine Skavin behandeln! sie hat mit dem Manne gleiche Rechte, und keines von beiden sagt er, muß blind und unbedingt gehorchen, sondern eines dem anderen gefällig zu sein streben. — Eine unverheirathete Tante, beinahe siebzig Jahre alt, eine freundliche, ehrwürdige, heitere Matrone lebt bei uns im Hause; — sie ist in der That der Trost, die Freude für Alt und Jung, und nicht so ein Satan, wie die meisten alten Jungfern; dabei wohlthätig und freundlich gegen die Armen. Ich bin überzeugt, mein Mann liebt nichts so sehr, wie er mich liebt; er hält vielmehr auf mich, als auf sein Glas und einen Rauch seiner Trunkenheit (denn so muß ich das Uebermaß seiner Liebe nennen) macht mich oft erröthen über die Unwürdigkeit des Gegenstandes, und ich wünsche, ich wäre würdiger des Mannes, dessen Name ich trage — — —

Lebe wohl; möchtest Du so glücklich sein, wie ich un- fähig bin, von mir anders zu sagen als: „Ich bin sehr glücklich!“

Wie liebevoll und zärtlich ist dieser Brief! Sollte man die Schreiberin nicht für die glücklichste aller Gattinnen hal- ten? Wie ganz anders aber gestaltet sich die Sache, wenn man die erste Zeile liest und dann jedesmal eine überpringt.

Bevölkerungs-Anzeiger.

Vom 14. bis inklusive 21. August 1897.

Geboren:

Der Thekla Moriz 1 Mädchen — dem Alois Czunya 1 Mädchen — dem August Ringalek 1 M. — dem Josef Piekny 1 Knabe — dem Ant. Mla- sovitzky 1 Knabe — dem Josef Stadler 1 Mädchen dem Paul Biricz 1 Mädchen — dem Ferd. Schier 1 Knabe — dem Franz Oseimalk 1 Knabe — der Theresia Karko 1 Mädchen — der Maria Zeug- hammer 1 Knabe — dem Josef Czmann 1 Knabe — der Elisabeth Ness 1 Knabe — der M. Tischler 1 Mädchen — dem Eduard Pavlin 1 Knabe.

Gestorben:

Josef Techmayer mit Pauline Minarsil. — Jo- sef Stenz mit Anna Kadonicsel — Lorenz Dobst mit Maria Kehl. — Albert Longauer mit Anna Kolba.

Gestorben:

Maria Moriz, 10 Tage alt. — Nikolaus Nem- brust, 2 Monate alt. — Adam Vucsko, 14 Tage alt. — Franz Alexius, 11 Monate alt. — Siegf- ried Kiefer, 57 Jahre alt.

Eingelendet.

Die Seide ist verbrannt

Sagen die Damen, wenn die betreffenden Kleidungsstücke sehr oft nach nur 2-3-maligem Tragen Risse etc. in den Falten bekommen oder „wie Watte“ auseinandergehen: das ist aber kein zufälliges „Verbrennen“ der Rohseide! sondern dieselbe wird absichtlich, um die Seide dicker und billiger erscheinen zu machen, mit Zinn und Phosphorsäure überladen, die den Kern des Rohseidenfadens zerstört; man nennt ein solches Färbemittel „Chargiren“ — je mehr die Seide chargirt werden soll, durch desto mehr Zinn-Bäder muß sie gezogen werden, um dieses Gift recht innig aufzusaugen zu können. Die gefärbte Seide, — das edelste Gewinnmittel! — hat also den Todeskeim schon in sich, ehe sie auf den Webstuhl kommt! — Die daraus gefertigten sogenannten Seidenstoffe müssen nach kurzem Gebrauch wie Zunder reifen, je nachdem die Seide mehr oder weniger chargirt worden ist. — Die theuere Robe (inkl. Wacherlohn) ist total werthlos. — Muster von meinen echten Seiden sende ich umgehend. Die Stoffe werden porto- und zollfrei versendet.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.) Zürich.



Allein echt englischer Wunderbalsam

(Tinctura balsamica) aus der Schutzengel-Apotheke und Fabrik pharmaceutischer Präparate des **A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn**. Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet. Aettestes, bewährtestes, reellstes und billigstes Volks-Mittel, Brust- und Lungenschmerz stillend, etc., innerlich und äußerlich anwendbar.

Zum Schutz des Publicums vor allen werthlosen Fälschungen führe von nun an nur diese behördlich registrierte Schutzmarke.

Zum Zeichen der Echtheit ist jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapselferschlösschen, in welche meine Firma „Adolf Thierry, Apotheke zum Schutzengel“ eingedrückt ist. Jedem Balsam, der nicht mit der obestehenden grüneren Schutzmarke versehen ist, weise man als je billiger desto werthlosere Fälschung und Nachahmung zurück. Man nehme also immer genau auf die grüne Schutzmarke wie obenstehend! Fälscher und Nachahmer meines all in echten Balsams, sowie Wiederverkäufer von werthlosen, nachgemachten, das Publicum täuschenden andern Balsammarken werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng gerichtlich verfolgt und geahndet. Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direct und adressire: Apotheke Schutzengel-Apotheke des **A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn**. Es kosten franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarn 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen 4 Kronen, nach Bessien und Herzogthum 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen 4 Kronen 60 Heller, Weniger als 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen werden nicht versendet. Versendung nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahme des Betrages.

Man nehme stets genau auf die obige grüne Schutzmarke, mit welcher zum Zeichen der Echtheit jedes Fläschchen versehen sein muss.



Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltenen Beinfrass vollkommen geheilt, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes, schweres, krebsartiges Leiden.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwersten von ausserordentlicher Zugkraft, auch verletzten Schäden der leidenden Menschheit mit den grössten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Concentration der der reinen „essence centrifugale“ innewohnenden wunderbaren Naturheilkraften in Verbindung mit andern, ihrer günstigen Heilwirkung wegen räthlichst bekannnten Substanzen.

Englische Wundersalbe findet Anwendung: Bei heiser Brust der Weiblichen, Stechung des Milchflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allen alten Schäden, offenen Wunden oder Hainen, Wunden, Schwellen, geschwollenen Hainen, selbst bei Knochenfrass; bei Hühner-, Bienen-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Geschwächen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwunden oder Ischiel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Hainen, Brandwunden aller Art, eitrigen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwären am Halse, bei Hühnerwunden, Öhrenlauf und Wunden der Kinder etc. etc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!

Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präservativmittel stets Vorrath in der Familie zu halten.

Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung geschieht ausschliesslich nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtkosten und Verpackung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 40 Heller.

Zahlreiche Attaste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingedrückt sein muss. Jeder Tiegel muss in eine solche ganz gleiche Uebersichtsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. — Fälscher und Nachahmer meiner allzeit echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.

Einzigste Bezugsquelle:
Schutzengel-Apotheke des A. Thierry
in **Pregrada** bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Depots in den meisten Apotheken.

Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4324.

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 536, vis-à-vis des Spar- und Credit-Vereines, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres beim Hauseigentümer

Ferdinand Rombauer.

Umenlos glücklich

macht ein zarter, weisser, rosiger Teint sowie ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauche man:

Bergmann's Lilienmilk-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden und Tetschen a. E.

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

à Stück 40 kr. bei E. Brada, Reschitza.

Oeffentliche höhere Handelsschule in Temesvár.

Wiener'sche höhere Handelsschule gegründet 1860.

Dieselbe hat den gleichen Lehrplan und die gleiche Berechtigung wie alle anderen höheren Handelsschulen des Landes, selbstverständlich genießen die abgetretenen Jünger das Recht zum Einjährig freiwilligen Militärdienste.

Bei den 20 bisher vorgenommenen Maturitätsprüfungen haben 383 dieselbe bestanden und sind überall in gut bezahlten Stellen untergebracht, 91 sind Reserveoffiziere. Mit dieser Lehranstalt ist eine öffentliche, gut eingerichtete 4klassige Bürgerschule als Vorbereitungsschule in Verbindung.

Propette und Aufnahme erteilt der Director und Eigentümer der Lehranstalt.

Schuleinschreibung am 1. September.

Franz Wiessner.

Billigste Preise.

Die Buchdruckerei

Josef Eisler, Resicza,

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Verlobungskarten, Visitenkarten in allen Formen und Grössen,

Einladungen aller Art,

Tansordnungen, Menu- und Adresskarten,

Mercantil-Couverts und Briefpapier

mit Firmendruck,

sowie alle Arten Drucksorten

ZU DEN BILLIGSTEN PREISEN.

Billigste Preise.

Eigentümer und für die Publication verantwortlich Josef Eisler.

Druck von Josef Eisler in Resicza.

Pränumeration
Sonntag und fest
in's Haus: Gau
Vierteljährig
Man pränumerie
der
Literarische Beiträ

Es gab u
„brennende“ Ju
welche Weise ge

Als Man
rendste aller Ju
sei, welche schon
aller anderen jü
lichen Lösung b
den, welche die
am allerwenigst
liche Lösung no
sage: „am wer
ten, welche bald
ministern abgeh
auch etwas.“
garn nicht wert
beiprochen, ber
schliesslich aber
oder dem kleine

Man kam
schäftlichen Sta
mentalität, aus
trionismus. Als
und Landwirth
jungendliche E
für beide Stän
eben auch nich
Wenig auf das
angewiesen ist u
Schaden ziehen
Zustand des M

Wenn Ihre
sollte, dann verfa
zu befehlen, das
feinen Kupferne
zur wunderthätige
wohnen, den fr
zen Welt.

Ich war ni
eines Tages wied
keine anderen Fre
schattigen Bäumen
Wer Gott
nun, da wir diese
selber, welche Auf
Zerstreuung erreg
rini, der ganz G
schitzte Pferde, z
nal von annehmli
Thiere melandoli
Seinem Pr
carini einen Einz
Zug bewegte sich
Vierstunde: die
sam, dann folgten
gen geführt, end
Tiger gähnten, ja